

dieß in Betreff der Taufe, Firmung und Eucharistie. So sagt z. B. Severianus in Bezug auf erstere (Hom. 5 de creatione; Migne, PP. gr. LVI, 473): Πῶς βαπτίζμεθα; ἐν ὀνόματι πατρὸς, καὶ υἱοῦ, καὶ ἁγίου πνεύματος. Ποία μελῶν ἡ γέννησις, ἢ τῆς δημιουργίας, ἢ τῆς μυσταγωγίας; Ἐκεῖ ἀρχὴ ζωῆς εἰς θάνατον, ὥδε ἀρχὴ θανάτου εἰς ζωὴν, und Chrysostomus (Cat. 2 ad illuminandos; Migne, PP. gr. XLIX, 289): Ἄν ἀναμνησθῇς τῆς φωνῆς ἐκείνης, ἣν ἀφ᾽ ἡμᾶς μυσταγωγούμενοι ἀποτάσσομαί σοι σατανᾶ κτλ. Auch die heilige Eucharistie nennt letzterer ἐσθὰ μυσταγωγία (Migne, PP. gr. XLIX, 360), und den Reich bei derselben κρατὴρ τῆς μυσταγωγίας (Migne LVI, 590). In demselben Sinne heißen auch die Katechesen des hl. Cyrillus von Jerusalem über die Taufe, die Salbung mit dem Chrisma und die Eucharistie mystagogische Katechesen (s. d. Art. Cyrillus von Jerusalem). (Vgl. Du Cange, Glossarium ad Scriptores mediae et infimae Graecitatis s. v., und Suicer, Thesaurus oeclesiasticus s. v.) [Welte.]

Mysterien, altchristliche, s. Arcandiscipulin; religiöse Schauspiele im Mittelalter, s. Spiele, geistliche.

Mysticismus nennt man diejenige philosophische Doctrin, welche der menschlichen Vernunft von Natur aus die Fähigkeit zuschreibt, zur unmittelbaren Anschauung Gottes, des Absoluten, sich zu erheben und in diesem dann auch alle Wahrheit unmittelbar anzuschauen. Die Lehre von der unmittelbaren Intuition des Absoluten und aller Wahrheit in ihm macht also das Wesentliche dieser Doctrin aus. I. Der Mysticismus berührt sich demgemäß einigermaßen mit dem Ontologismus, ist aber von diesem doch wesentlich verschieden. Der Ontologismus schreibt zwar der menschlichen Vernunft gleichfalls eine unmittelbare Idee von Gott zu, die als solche auf unmittelbarer Intuition beruhe und ihr von Natur aus immanent sei; aber er hält dafür, daß diese Idee nur eine indirecte Erkenntniß des Absoluten involvire. Der Mysticismus dagegen steigert jene unmittelbare Schauung des Absoluten zu einer reflexen Erkenntniß, indem er lehrt, daß der menschliche Geist zu einer reflex-contemplativen Schauung des Absoluten und aller Wahrheit in diesem sich hinaufzurufen von Natur aus die Kraft habe. Allerdings, lehrt der Mysticismus weiter, erreiche der menschliche Geist dieses Ziel nicht, so lange er auf dem Boden des gewöhnlichen discursiven Denkens sich bewege. Die discursive Denktätigkeit sei überhaupt bloß auf das Empirische, auf das Sinnesfällige beschränkt; zur Erkenntniß der höhern idealen Wahrheit dagegen vermöge sie uns nicht emporzuführen. Sollte der Mensch zur contemplativen Schauung des Absoluten sich erheben, so müsse er vom Sinnlichen, vom Empirischen sich zurückziehen, der discursiven Denktätigkeit entsagen, sich in sich selbst sammeln, kurz sich völlig ablösen von allem, was ihn in Be-

ziehung bringe zum Irdischen. Dann, wenn er auf solche Weise sich zu sich selbst befreit habe, gehe das Licht der Schauung in ihm auf. In dieser Schauung kommen dann alle niedrigen Erkenntnißkräfte des Menschen zum Schweigen; sogar das Selbstbewußtsein gehe in ihr auf; der Geist befinde sich im Zustande der Ekstase. — So fordert denn der Mysticismus im Interesse der contemplativen Schauung einen ekstatischen Zustand des Geistes, der durch eine Art von Ascese eingeleitet und vermittelt werden soll. An die Ekstase ist somit die unmittelbare Erkenntniß Gottes und aller Wahrheit in ihm gebunden. Nur wer zu dieser Ekstase sich erhebt, ist im Stande, die reine Wahrheit zu schauen und sie dann auch in der Weise für Andere darzustellen, wie er sie geschaunt hat. Die ekstatische Schauung gilt dann dem Mysticismus zugleich als eine derartige Verreinigung des Geistes mit Gott, daß beide völlig Eins werden und in einander übergehen; ja er verleiht sich zuletzt sogar zu der Behauptung, das Schauen des Geistes in der Ekstase sei eigentlich Eins mit jener Schauung, in welcher Gott selbst sich schaut; „das Auge, mit welchem der Ekstatische Gott erblickt, sei dasselbe Auge, mit welchem Gott sich erblickt“. Darin tritt das pantheistische Element zu Tage, welches mit dem Mysticismus gewöhnlich sich vermischt.

II. Die Geburtsstätte des Mysticismus ist der Orient. Der indische Brahmanismus ist ein ausgeprägter Mysticismus. Brahma — Gott — ist nach dieser Lehre das allein Seiende. „Was ist, ist Brahma; was nicht er ist, das ist überhaupt nicht.“ Die Dinge, die uns in der Welt entgegen treten, sind dem Wesen nach weder von Brahma noch unter sich verschieden; sie sind nur verschiedene Verwandlungen Brahma's. So lange daher die Seele sie als unter sich und von Brahma verschieden betrachtet, befindet sie sich im Zustande der Täuschung. Von dieser Täuschung muß sie sich befreien; sie muß zur Schauung der Einheit aller Dinge in Brahma durchdringen. Zu diesem Zwecke muß der Mensch zuerst Werke der Buße und des Opfers vollbringen, dann muß er sich in sich zurückziehen, vom Sinnlichen sich lösen und in dieser Concentration in sich selbst sich gänzlich „Gott lassen“, d. h. aller Thätigkeit sich entsagen und Gott allein in sich wirken lassen — Gottgelassenheit. Dann geht das Licht der Schauung in ihm auf; er sieht in Allem nur das ewig Eine — Brahma.

Im Abendlande haben die Neuplatoniker den Mysticismus angepflanzt, und zwar auf der Grundlage eines emanationistischen Pantheismus. Gott ist das Ureine, das Urgute; aus ihm emanirt zuerst der *voûs*, in welchem die Ideen aller Dinge enthalten sind, aus diesem dann die Weltseele. Die Menschenseele ist wiederum eine Emanation der Weltseele und bleibt dem Sein nach in dieser beschloffen. Somit steht die Menschenseele von Natur aus durch die Weltseele, in welcher sie lebt, in